

ERHARD GRAF

Zur Geschichte der St.-Jürgen-Kirche und -Kapelle in Gettorf

Es ist schon einiges zur St.-Jürgen-Kirche und -Kapelle in Gettorf geschrieben worden. Diese aus unterschiedlichen Gründen zum Teil in Vergessenheit geratenen Werke und Aufsätze zusammenzutragen und vorzustellen ist Ziel dieses Aufsatzes. Gleichzeitig soll auf ihrer Grundlage und weiterer Literatur ein Aspekt der Geschichte von Kirche und Kapelle neu zusammengefasst werden.

Die erste Chronik zur Gettorfer Kirche schrieb im Jahr 1832 Lorenz Claussen mit dem Titel „Notizen über die Gettorfer Kirche“. Er war in Gettorf fünfzig Jahre Pastor von 1812 bis 1862 und hat noch mehr veröffentlicht. Viele Jahre



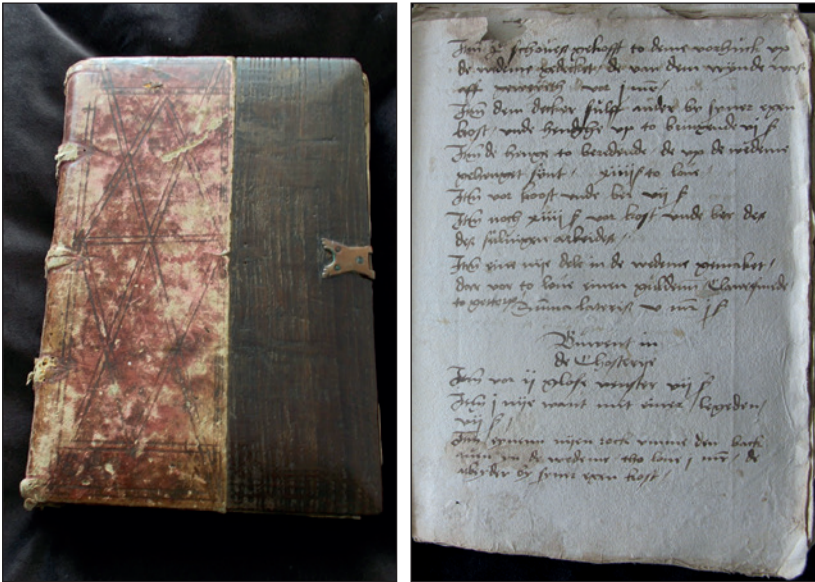
Gettorf Kirke. Federlithographie von H. Jensen nach Heinrich Hansen im Verlag Em. Baerentzen & Co. 1864

später schrieb Theodor Stoltenberg seine Chronik mit dem Titel „Aus alten Zeiten“. Er war in Gettorf Pastor von 1876 bis 1888. Diese Chroniken sind heute im Internet auch digital lesbar.¹ Neben den Hinweisen zur Geschichte des Dänischen Wohlds zitieren beide die Annalen des alten Pastors Markus Runge von 1632, die bisher nicht veröffentlicht wurden.² Alle späteren Baubeschreibungen der Gettorfer Kirche beziehen sich auf die Angaben dieser drei Pastoren.

Die beiden ältesten erhaltenen Gettorfer Quellen zur Kirche sind das Rechnungsbuch ab 1483 und das Schuldbuch ab 1494. Dass die Angaben und Hinweise aus diesen beiden erhaltenen alten Büchern bei den bisher veröffentlichten Beschreibungen zur Gettorfer Kirche nicht berücksichtigt wurden, hatte einen einfachen Grund, in beiden Büchern sind die Einträge in gotischer Handschrift. Da Papier früher sehr kostbar war, haben diese Bücher noch kleinere Maße als ein DIN-A5-Schulheft und sind sehr klein und eng beschrieben. Es bedarf genauer Schriftkenntnis, wie sie unter anderem der Landesarchivrat Prof. Kurt Hector hatte, der beide alten Bücher genau lesen und auswerten konnte; veröffentlicht in den Jahrbüchern der Heimatgemeinschaft des Kreises Eckernförde in den Jahren 1959 und 1961 mit einem Nachtrag im Jahr 1962.³ Leider haben beide Aufsätze damals keinen größeren Leserkreis gefunden und sind schnell wieder in Vergessenheit geraten, obwohl damit erstmals eine ausführliche Auswertung der alten Quellen zur Baugeschichte der Kirche erfolgte.

Für interessierte Leser sind diese beiden Jahrbücher noch lieferbar.

Pastor Marcus Rungius (lateinisierte Name) konnte die gotische Handschrift vielleicht noch etwas lesen, denn in seinen Annalen übernimmt er daraus einige Zahlen. Die späteren Pastoren konnten das alte Rechnungsbuch schon nicht mehr lesen, daher zitieren sie, wenn überhaupt, nur Pastor Rungius, der um 1632 bereits das gut lesbare Kurrent geschrieben hat. Leider ist sein Original nicht mehr vorhanden. Es liegt nur noch eine Abschrift von Willers Jessen vor, die um 1940 angefertigt wurde. Willers Jessen hatte, wie Kurt Hector bemerkt, auch das Schuldbuch sowie das Rechnungsbuch während der Kriegsjahre ausgeliehen und eine Abschrift davon angefertigt. Diese drei Abschriften befinden sich im Landesarchiv in Schleswig.⁴ Willers Jessen hatte eine sehr ausgeprägte Handschrift, daher wurde eine Transkription in heutiger Schrift angefertigt, um die Annalen von Rungius in heutiger Schrift nachlesen zu können. Diese Annalen wurden ab 1632, also während des Dreißigjährigen Krieges (1618 bis 1648), von Marcus Rungius begonnen



Rechnungsbuch von 1486–1520, Kirchenkreisarchiv Rendsburg-Eckernförde, 18.33.45, Nr. 384

und nach seinem Tod 1648 von seinem Schwiegersohn Wolfgang Zedius (er nennt sich Wolfgangus Zetnicus Schneeberga) weitergeführt.

Das Jahr 1438 für den Turmbaubeginn ist ein Zahlendreher, vermutet schon Kurt Hector, denn das Rechnungsbuch beginnt erst, wie Rungius in seinen Annalen selbst schreibt, ao (anno) 1483 ff. Noch ältere Aufzeichnungen zur Gettorfer Kirche waren 1632 nicht mehr vorhanden. Bereits 1940 fehlten die ersten Seiten bis zum Jahr 1485. Damit beginnt das erhaltene Rechnungsbuch, das sich mit dem Schuldbuch, gleichzeitig das älteste Einwohnerverzeichnis, inzwischen im Kirchenkreisarchiv befindet.

In der Chronik 1832 von Lorenz Claussen bezeichnet dieser die neue Kapelle, irrtümlicherweise, als St.-Jürgen-Kapelle. Er beschreibt die Kirche vor der Renovierung und erwähnt ausführlich die noch vorhandene Madonna in der Lichterkrone. Er schreibt von den damaligen fünf adligen Grabgrüften alle Verstorbenen mit Namen und Jahreszahlen auf. Ebenso zählt er die Kirchenstände der adligen Güter auf, die teilweise einen eigenen Außenzugang hatten (Seite 670 f.) Er übernimmt von Rungius das Jahr 1438 für

den Turmbaubeginn. Lorenz Claussen hat, während seiner Zeit in Gettorf, Tagebuch geschrieben, das sich im Familienbesitz befindet. Seine Urenkelin Minna Claussen hat darüber im Jahrbuch der Heimatgemeinschaft des Kreises Eckernförde 1963 und 1966 geschrieben.⁵ Dabei veröffentlichte sie eine Skizze der noch nicht verwitterten markanten Steine am Turm, die schon Pastor Claussen zu deuten versucht hatte. Leider kann man nicht das vollständige Tagebuch lesen, um noch mehr über die Gettorfer Kirche zu erfahren. Minna Claussen hatte dazu selbst im Reichsarchiv in Kopenhagen zahlreiche Dokumente über Gettorf eingesehen. Für interessierte Leser sind diese beiden Jahrbücher noch lieferbar.

Bei der Chronik von 1880 „Aus alten Zeiten“ von Theodor Stoltenberg, Pastor 1876–1888, ist zu beachten, dass auch er von Rungius das Jahr 1438 für den Turmbaubeginn übernimmt. Bei der Erwähnung der St.-Jürgen-Kapelle geht er zwar auf den Hintergrund der Entstehung durch den Aussatz allgemein ein, führt das aber für Gettorf nicht weiter aus. Pastor Stoltenberg erwähnt noch die alten Reste einer östlichen Mauer der ursprünglichen Steinkirche, die bei verschiedenen Umbauten entfernt wurden und daher nicht mehr zu finden sind. Alle späteren Baubeschreibungen beziehen sich in der Regel auf die Ausführungen von Pastor Stoltenberg.⁶ Was bei ihm, weil er das gotische Rechnungsbuch nicht lesen konnte, fehlt oder ungenau ausgeführt ist, wurde von allen anderen übernommen.

Richard Haupt beginnt seine Ausführungen zu Gettorf mit dem Hinweis, dass er sich auf die Angaben von Lorenz Claussen und Theodor Stoltenberg bezieht. Er beschreibt sehr ausführlich den Zustand der Kirche um 1885. Sein Buch „Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Schleswig-Holstein“ ist das Standardwerk für alle Kirchenbeschreibungen und historischen Gebäude geworden und seine Angaben wurden oft übernommen. So hat auch Georg Dehio in seinem „Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler Hamburg und Schleswig-Holstein“ auf Seite 204 die Angaben von Haupt übernommen.⁷

Da Kurt Hector seine Auswertung der Schuld- und Rechnungsbücher nie in der Fachwelt veröffentlicht hat, finden sich bisher nirgendwo die dort enthaltenen wichtigen Daten und Hinweise zur Gettorfer Kirche. Bezüglich der Geschichte der St.-Jürgen-Kapelle verweist Kurt Hector auf den Aufsatz von Sanitätsrat Dr. Hansen aus dem Jahr 1928, „Die St. Jürgen-Stifte und -Hospitäler in Schleswig-Holstein“, dessen Inhalt bisher überhaupt nicht bei der Geschichte der Gettorfer Kirche berücksichtigt wurde.⁸ Über den Bau von

St.-Georgs-Kapellen in Schleswig-Holstein gibt es zahlreiche Quellen, die herangezogen werden müssen, weil es in Gettorf selbst keine schriftlichen Belege außerhalb des Rechnungsbuches gibt. Von den anderen St.-Jürgen-Kapellen entlang des alten Heerweges, weiter auf dem Holsteiner Gebiet, wissen wir mehr und es gibt einige Fotos, so dass wir uns ein Bild davon machen können, wie die St.-Jürgen-Kapelle in Gettorf einmal ausgesehen haben könnte.

DIE ST.-JÜRGEN-KAPELLE IN GETTORF

Sicher hatte sie nicht die Größe der städtischen Kapellen, daher wird sie der heute noch erhaltenen kleinen St.-Jürgen-Kapelle auf Fehmarn wohl ähnlich gewesen sein.

Wir haben keine schriftliche Quelle, wann und warum die St.-Jürgen-Kapelle in Gettorf gebaut wurde, aber wir wissen aus dem Gettorfer Rechnungsbuch ab 1485 sehr genau, wann welche Baumaßnahmen an der Kirche und an der Kapelle durchgeführt wurden und wie hoch die Einnahmen aus den Spenden der Pilger waren. In den Annalen des alten Pastors Runge steht, „etwa

ao [anno]1619 ist S. Jürgens Capelle, weil sie nicht mehr wozu nützte, niedergebroschen und Steinen und Holtzes sein zum gebaue der Kirchen und des Torms gebrauchet worden.“ Das Kupfer von der Kapelle kam auf das Turm- und Chordach der Kirche. Das Silber vom St. Jürgen wurde 1588 an Hinrich von Ahlefeld als Kapital verliehen. Die restliche Holzfigur kam erst auf den Kirchdachboden und später in den Ofen.



Die St.-Jürgen-Kapelle auf Fehmarn, an der Gettorfer St.-Jürgen-Kapelle wurde 1512 noch ein kleiner Turm angebaut. 1619 Abriss

Die unbrauchbar gewordenen Seitenaltäre hatten sicher das gleiche Schicksal, denn es ist nichts davon erhalten.

Den vielen anderen St.-Jürgen-Kapellen, die es zeitgleich im Herzogtum Schleswig gab, erging es ähnlich. Der Platz der Kapelle wurde 1643 an Anna von Ahlefeld verkauft, sie ließ darauf ein Armenhaus errichten, das vor vielen Jahrzehnten abgerissen wurde.

Als im Jahre 1104 das Erzbistum Lund in Südschweden gegründet wurde, erhielt Nordeuropa eine größere kirchliche Eigenständigkeit. Der dänische König Niels gab der Kirche das Recht, den Zehnten zu erheben, und leitete damit die größte Kirchenbau-Periode der dänischen Geschichte ein. In wenig mehr als 120 Jahren wurden etwa 2000 Kirchen gebaut, so auch eine große Zahl in der gegen die Einfälle der slawischen Wenden aus dem ostholsteinischen Raum gegründeten Grenzmark Schleswig, in der damals der Jarl Knud Lavard (1115–1131) zum Herzog erhoben wurde. Eine zeitliche Übersicht der Herrscher, die für den Dänischen Wohld bis zur Reformation zuständig waren, findet sich bei Horst Slevogt.⁹

DIE ANFÄNGE DER ST.-JÜRGEN-KIRCHE

Wie Pastor Stoltenberg und R. Haupt in ihren Baubeschreibungen ohne Quelle angeben,¹⁰ entstand um das Jahr 980 an der Süd-Grenze zum Frankenreich zentral am Kreuzungspunkt der Fernhandelsstraße/ Heerweg von Nord nach Süd und von Ost nach West, beim Ziegenmarktplatz (altdänisch „ged torvet“)¹¹ gelegen, die erste Kirche im Dänischen Wohld. Im 13. Jahrhundert wurde dieser massive Steinbau mit einem Ziegelbau vergrößert. Ab 1160 sind Bauten mit Lehmziegeln wie an der Waldemarmauer im Danewerk bekannt. Die Ziegel und der Kalk wurden von weither angeliefert.

Der Hauptaltar war, wie aus zahlreichen Reparaturrechnungen hervorgeht, St. Nikolaus geweiht und in einem Kapellenanbau stand ein Marienaltar. Dieser Anbau wurde später durch die neue Kapelle ersetzt. An den Seiten der Kirche standen wie in allen mittelalterlichen Kirchen mehrere Seitenaltäre: für St. Laurentius, für St. Hippolyt, vielleicht auch für St. Antonius und St. Christophorus.¹² In einer Urkunde von 1318 schenkte der Bischof den Zehnten der Gettorfer Kirche an das Domkapitel in Schleswig. Da hatte sie die Funktion der Zentralkirche im Dänischen Wohld und war gut erreichbar. In den päpstlichen Registern wird am 28. Juli 1498 Gottschalk von Ahlefeldt

als „rector ecclesie parrochialis sancti Nicolai de Gettorp“ bestätigt. Er war der letzte katholische Bischof in Schleswig.¹³

Im Frühmittelalter verbreitete sich nach den Kreuzzügen eine Krankheit, die schon im Neuen Testament beim Gleichnis der Heilung der zehn Aussätzigen, Lukas 17, 11-19 erwähnt wird. Anders als bei der Pest kann sich der Krankheitsverlauf über viele quälende Jahre hinziehen. Im fortgeschrittenen Stadium ist dann das Gesicht zu einer abstoßenden Maske entstellt, die Hände sind nur noch unbrauchbare Krallen. Doch das Gehirn des Opfers wird nicht angegriffen. Der Betroffene wird zum Zeugen seines eigenen Verfalls. Diese schreckliche Krankheit hatte ihren Ursprung im Nahen Osten und war bereits in der römischen Antike im gesamten Mittelmeerraum verbreitet und kam in allen gesellschaftlichen Schichten vor. Ihr Name Lepra leitet sich vom griechischen Wort für Schuppe, *lepris*, ab. Damals war nicht bekannt, dass es sich um eine chronische Infektionskrankheit handelt, die durch das *Mycobacterium leprae* ausgelöst wird und mit auffälligen Veränderungen an Haut, Schleimhäuten, Nervengewebe und Knochen verbunden ist. Heute ist die Krankheit gut behandelbar.

Durch die Kreuzzüge steigt die Zahl der Erkrankten rapide, infizierte Pilger und Kreuzfahrer verbreiten die Lepra, die in den engen und schmutzigen Gassen der Städte einen idealen Nährboden findet. Daher beschließt 1179 das Dritte Laterankonzil: „Die Leprakranken dürfen nicht mit den Gesunden zusammenleben.“ Kein Geräusch wurde im Mittelalter mehr gefürchtet als der Klang der Klappen, mit denen Infizierte ihre Umwelt warnen mussten. Die Leprakranken wurden zu Ausgestoßenen der Gesellschaft und durften nicht in der Gemeinschaft der Gesunden leben. Es gab keine Medizin gegen diese ansteckende Seuche und da man nichts vom Ursprung dieser Krankheit wusste, wurde sie als Strafe Gottes angesehen.¹⁴ Mehr dazu im Internet unter den Stichworten „Lepra im Mittelalter“.

In vielen Städten wurden aus christlicher Barmherzigkeit Leprosen-Häuser oder Hospitäler errichtet, die alle dem Schutzheiligen der Kranken, dem Heiligen St. Georg/Jürgen geweiht wurden. Im Herzogtum Schleswig gab es nachweislich in Flensburg ab 1290 ein Hospital, es lag ca. 500 m nordöstlich bei der heutigen St.-Jürgen-Kirche. Im Jahr 1582 erfolgte der Abbruch von Hospital und Kapelle. In Schleswig, dem Sitz der dänischen Herzöge, gab es drei Häuser. Das erste, ab 1344, lag ca. 500 m nördlich der St. Jürgener Straße. Mitte des 16. Jh. wurde dieses Siechenhospital aufgehoben. 1837 gab es Funde von Grundmauern und Skeletten am Standort der früheren St.-Jürgen-Kapelle. Das zweite Leprosen-Haus St. Georg, ab 1392, lag ca. 100 m

nördlich, Gallberg 36, und wird Mitte des 16. Jhs. mit der Laurentii-Kirche abgerissen. Ein drittes Spital lag ca. 1 km südwestlich am Hesterberg an den Straßen Lollfuß und Hesterberg. Schon im 15. Jh. wurde dieser Leprosenhof abgerissen.

Die erste Erwähnung der St.-Jürgen-Kapelle in Kiel findet sich 1267 im Kieler Stadtbuch. Darin wird ein Leprosorium unter dem Patrozinium des Heiligen und Nothelfers Georg mit Namen St.-Jürgen-Kloster angegeben, das damals weit vor der Stadt lag. Mit dem Rückgang der Lepra wurde das Kloster ab 1400 zu einer Armenanstalt mit klösterlichen Lebensregeln. In Bad Schwartau geht die Kapelle auf ein 1258 vom Lübecker Bischof Johannes von Diest eingerichtetes Siechenhaus für Leprakranke (lateinisch: domus leprosorium) zurück. Im Holsteiner Gebiet gab es noch weitere St.-Jürgen-/St.-Georg-Spitäler, Leprosen-Häuser und -Kapellen, so in Bad Oldesloe ab 1289, in Bad Segeberg ab 1152, in Itzehoe ab 1240, in Mölln und Ratzeburg ab 1289 sowie später auch in anderen Orten.¹⁵

Zusammenfassend ergibt sich, dass im Herzogtum Schleswig ab dem Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts Leprosen-Häuser/-Spitäler mit eigener St.-Georgs-Kapelle gebaut wurden, denn die Aussätzigen durften nicht in die anderen Kirchen gehen. Da es in Gettorf nachweislich eine St.-Georg-/St.-Jürgen-Kapelle neben der bereits bestehenden St.-Nicolai-Kirche gab, wird sie ebenfalls Anfang bis Mitte des 14. Jahrhunderts erbaut worden sein. Dass in dem kleinen Flecken an der Süd-Grenze des Herzogtums im Dänischen Wohld neben der großen Nicolaikirche eine St.-Georg-/St.-Jürgen-Kapelle gebaut wurde, hatte den gleichen Grund wie in den genannten Städten. Die Gettorfer St.-Jürgen-Kapelle mit der angrenzenden Wohnung war für die Aussätzigen im Dänischen Wohld bestimmt. Durch Spenden der Gottesdienstbesucher war die Versorgung sichergestellt und sie lag abseits dichter Wohngebiete, sodass keine Ansteckungsgefahr bestand. Als die Pestwellen über Europa rollten, verstarben zuerst die geschwächten Leprakranken und plötzlich war diese Krankheit verschwunden. Die Pest und andere Seuchen tobten weiter. Da es damals keinerlei medizinische Versorgung für die meisten Menschen gab, half nur, den Heiligen St. Georg/Jürgen anzurufen und in einer seiner Kapellen um das eigene Seelenheil zu beten oder Messen gegen Zahlung in Auftrag zu geben. St. Georg, niederdeutsch St. Jürgen, wurde der beliebteste Schutzheilige.

In der Zehntliste des Schleswiger Bischofs wird die St.-Jürgen-Kapelle erstmals 1463 erwähnt, ab da war sie ein Pilgerort. Der Lübecker Pastor Jakob

von Melle kennt in seinem Verzeichnis der Pilgerorte in Schleswig-Holstein bis 1462 die Kapelle in Gettorf noch nicht. Sicher hätte der Bischof auf die damit verbunden Einnahmen nicht verzichtet. Nach dem Erlöschen der Leprakrankheit wurde die St.-Jürgen-Kapelle in Gettorf der wichtigste Ort, um den Schutzheiligen bei Krankheiten anzubeten, wobei das Abhalten von Seelenmessen vor Ort, die mit einer Geldzahlung verbunden waren, besonders wirkungsvoll war. In der Gettorfer Kapelle gab es dafür um 1511 vier Priester. Die Einnahmen der Spenden in der Kapelle waren halb so hoch wie die in der großen Kirche. Zwar musste der Zehnte an den Bischof abgeführt werden, aber es blieb noch genug Geld für die im Rechnungsbuch belegten umfangreichen Baumaßnahmen, dabei werden die Namen der Handwerker, die Herkunft der Baumaterialien und die Fuhrleute ab 1485 genau aufgeführt.

Zusammenfassend geht aus dem Rechnungsbuch hervor, dass ein neuer Speicher auf dem damals viel größeren Kirchhof 1486 fertiggestellt war. Es war ein großer Bau aus Ziegelsteinen mit Dachsteinen, der sowohl den Zehnten sowie alle Pilgerspenden, die meistens in Naturalien erfolgten, aufnehmen konnte. Danach wurde der Bergfried, ein Holzturm auf dem heutigen Turmunterteil, abgerissen. Dieser untere sehr massive, eigentlich rechteckige älteste Teil der Kirche eignete sich bestens für einen hohen Kirchturm.

Bereits 1491 war der heutige Turm mit Glockenanlage und Uhr vollendet. Im Jahr 1493 wird ein neuer Predigtstuhl eingebaut, ein Vorgänger der heute noch erhaltenen, 1598 durch Hans Gudewerd d. Ä. geschnitzten Kanzel. Im Jahr 1502 begann die Renovierung und Erweiterung der St.-Jürgen-Kapelle, 1505 erfolgte die Aufstellung des silbernen St. Jürgen zu Pferde, 1512 der Bau eines Turms für St. Jürgen, 1515 die Bedeckung desselben und der Kapelle mit Kupfer, 1516 der Einbau einer neuen Orgel in die Hauptkirche, am 29. Juni 1518 begann der Bau der neuen Marienkapelle, die im Sommer 1521 eingeweiht wurde, 1525 Neuguss der großen Glocke.¹⁶

So entstand in Gettorf die größte Landkirche im Herzogtum mit vier Glocken, prächtiger Orgel und Kanzel, die St.-Jürgen-Kapelle mit Wärterwohnung. Die neue Marienkapelle wurde mit dem noch heute vorhandenen Altar versehen und all die anderen Altäre in der Kirche wurden verschönert.

Auf dem Kirchhof standen ein neuer Speicher, Materialhäuser, die Häuser der Geistlichen und das Küsterhaus. Die heutigen Straßen und Häuser gab es damals neben der Kirche noch nicht. Nach dieser Bauphase kam es zu

einer weiteren Zunahme der Pilgerströme. Allein 1525 wurden 2.200 Pilgerabzeichen an alle verkauft, die sich das leisten konnten. In Gettorf wurden keine Georgsmünzen ausgegeben, sondern der Küster fertigte aus Zinn oder Blei eigene St.-Jürgen-Abzeichen an.

Die Zahl der Pilger insgesamt wird ein Vielfaches davon gewesen sein, in einem Kirchspiel, das von Noer bis Lindau und von der Eckernförder Bucht bis zur südlichen Grenze an der Eider und Levensau reichte und damals kaum 1200 Einwohner hatte. Gettorf war neben dem beeindruckenden Kirchplatz kaum bewohnt, denn es gab nur zehntpflichtig 15 Hufner, 9 Wurtsitzer und 14 Kätner mit ihren Haushalten.¹⁷

Die Besonderheit der St.-Jürgen-Kapelle in Gettorf, die wenige Meter neben der Kirche stand, ist, dass sie als einzige aller St.-Jürgen-Kapellen in Schleswig-Holstein nachweislich zu einem bedeutsamen Pilgerort wurde. Erst durch die Einnahmen dieser Pilgerspenden und Schenkungen konnte die heute noch bestehende große Kirche mit Turm und Ausstattung so errichtet werden. Warum gerade Gettorf und keine der vielen anderen St.-Jürgen-Kapellen Pilgerort wurde, hatte sicher mehrere Ursachen, denn einen Pilgerort konnten weder der adlige Patron noch der Bischof einfach bestimmen. Viel wichtiger war es, dass sich dort ein wundersames und göttliches Zeichen ereignet hatte, von dem überall erzählt wurde. Dazu kam die günstige Lage am Wegekreuz. So wurde die Gettorfer St.-Jürgen-Kapelle um 1460 bis 1530 zur bedeutendsten Pilgerstätte im Herzogtum und ein Zielort der Sehnsüchte und Hoffnungen vieler Pilger, vor allem aus der Region des Dänischen Wohlds, Angelns und des Kieler Umlandes. Die meisten Pilger konnten Gettorf an einem Tag erreichen und wieder zurückkehren. Kurt Hector hat dazu eine anschauliche Skizze der Orte anfertigen lassen. In einigen mittelalterlichen Testamenten werden Pilgerreisen nach Gettorf sowie zur ebenfalls damals sehr bedeutsamen Blutkirche im heutigen Bad Wilsnack erwähnt.

Im Jahr 1517 begann die Reformation, die sich in Norddeutschland ohne große Widerstände durchsetzen konnte. Seit der Schleswig-Holsteinischen Kirchenordnung von 1542 und der Tatsache, dass viele Söhne des Adels in Wittenberg studierten, Martin Luther selbst erlebt hatten und die Reformation unterstützten, war es mit dem Pilgerwesen vorbei und Gettorf verfiel in einen religiösen Tiefschlaf. Mit der Zeit verfielen auch die Gebäude, und die St.-Jürgen-Kapelle wurde wie in den anderen Orten 1619 abgerissen. Das Patrozinium ging dabei auf die Kirche über, die seitdem eine St.-Jürgen-Kirche ist. Für die Seelsorge und Gottesdienste im Kirchspiel reichten später zwei evangelische Geistliche aus, ein Pastor und ein Diakon. Wie es nach dem

Dreißigjährigen Krieg mit der wechselvollen Geschichte der Gettorfer Kirche und dem Ort weiterging, ist gut belegt und mehrfach beschrieben worden.

Anmerkungen und Literatur:

1 Lorenz Claussen: Notizen über die Gettorfer Kirche (Frakturdruck). Neues Staatsbürgerliches Magazin, 1. Bd, 1. Heft, Schleswig, S. 664–689. Suchbegriff im Internet „Neues Staatsbürgerliches Magazin 1832 Seite 680“.

Theodor Stoltenberg: Aus alten Zeiten. Ein Stück Chronik der Gettorfer Gemeinde. Kiel 1880. Suchbegriff im Internet „Theodor Stoltenberg 1880 Gettorf Aus alten Zeiten“.

2 Marcus Rungius: Annalen der Kirche zu Gettorf 1438–1670. Abschrift von Willers Jessen: LASH Abt.400.1 (Handschriften) Nr. 459.

3 Kurt Hector: Die Gettorfer Schulbücher von 1494 bis 1534. Jahrbuch der Heimatgemeinschaft Eckernförde, Jg. 17 (1959), S. 143–191.

Und ders.: Die Kirche und das Kirchspiel Gettorf im ausgehenden Mittelalter. Jahrbuch der Heimatgemeinschaft Eckernförde, Jg. 19 (1961), S. 8–74. Mit einem Nachtrag im Jahrbuch der Heimatgemeinschaft Eckernförde Jg. 20, (1962), S. 76.

4 Abschriften des Rechnungsbuches und Schulbuches durch Willers Jessen. Siehe Anm. 2.

5 Minna Claussen: Was vor 130 Jahren Pastor Lorenz Claussen aus Gettorf zu berichten wußte. Ein Auszug aus seinen Lebenserinnerungen von seiner Urenkelin. Jahrbuch der Heimatgemeinschaft Eckernförde, Jg. 21 (1963), S. 39–47, und dies.: Lorenz Claussen (1780–1872), Pastor und Konsistorialrat in Gettorf. Ein Grenzlandschicksal. Jahrbuch der Heimatgemeinschaft Eckernförde, Jg. 24 (1966), S. 24–39.

6 Siehe Anm. 1.

7 Richard Haupt, Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Schleswig-Holstein, Bd.1. S. 170–177. Kiel 1887 und Georg Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Hamburg, Schleswig-Holstein, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 1971, S. 204.

8 Sanitätsrat Dr. Peter Hansen, Die St.-Jürgen Stifte und Hospitäler in Schleswig-Holstein, in: Die Heimat, 1928, Kiel S. 121 ff. und 282–283.

9 Horst Slevogt: Die Geschichte einer deutschen Kaufmannsstadt im Herzogtum Schleswig. Bd.1. Husum 1998.

10 R. Haupt, a. a. O., S. 170.

11 Karl Friedrich Schinkel: Eckernförde. Eckernförde 2009, Seite 150.

12 K. Hector, a. a. O., S. 3.

13 Walter Göbel Die Schleswig-Holsteinische Kirchenordnung von 1542. Neumünster 1986, S. 239.

14 Mehr dazu im Internet unter dem Stichwort „Lepra im Mittelalter“.

15 Sanitätsrat Dr. Peter Hansen, Die St.-Jürgen Stifte und Hospitäler in Schleswig-Holstein, in: Die Heimat 1928, Kiel, S. 121 ff. und 282–283.

Suchbegriff im Internet „St.-Jürgen-Kapellen Schleswig-Holstein“

16 K. Hector, a. a. O., S. 65–66.

17 Ebda. S. 67–68, S. 40.

Ein ausführliches Verzeichnis aller bekannten Veröffentlichungen zur Gettorfer Kirche ist beim Kirchenbauverein erhältlich.